

Und worin siehst du dann den großen Vorteil des Titels?

Unter anderem ist die weiterfolgende Pflege ein Vorteil. Als denkmalgeschützter Ort wird der Freiraum vom Land verwaltet und dadurch von Fachkräften gepflegt. Das ist ein wirklich sensibler Umgang und eine ganz andere Wertschätzung für den Grünraum als bei vielen anderen Projekten.

Eine letzte Frage zum Kloster: Was war bei diesem Projekt dein persönliches Highlight?

Der Baggerfahrer! Eine Fachkraft, die im Nachhinein betrachtet unerlässlich für die qualitative Umsetzung unseres Entwurfes war. Die von uns geplanten Formen wurden so exakt ausgeführt, ich glaube, unser Baggerfahrer war genauso angefixt wie wir und vielleicht sogar noch obsessiver. Ein großes Glück für uns. Gerade bei solchen Details merkt man, wie viele Ebenen gut zusammenspielen müssen, um ein gutes, großes Ganzes zu realisieren.

Abseits von diesem Projekt und vielleicht allgemein zu deiner Arbeit: Worin siehst du die Verantwortung der Landschaftsarchitektur?

Die soziale Verantwortung würde ich als mein Kerninteresse und damit vielleicht auch als persönliche Hauptverantwortung als Landschaftsarchitekt sehen. Es gibt so viele Themen, die wir in unseren Projekten beachten müssen, und dennoch, wenn man es herunterbricht, geht es immer um die Interaktion. Das Soziale ist eines unserer höchsten Güter, die zufällige Begegnung, die wir im öffentlichen Raum beobachten können, unterscheidet nicht zwischen Geschlecht oder Herkunft, man begegnet sich einfach. Da geht es nicht um Regellosigkeit oder gar Vernachlässigung des Freiraumes, sondern um entsprechende Konzepte und Entwürfe.



TOPOTEK 1 beschäftigt sich aber nicht mehr ausschließlich mit dem Freiraum, ihr habt erst kürzlich die ersten Architekturwettbewerbe gewonnen. Was hat dich zu dem Schritt in die Architektur bewegt?

Also ein Grund war ganz banal. Ich habe ja immer den Scherz gemacht: „Die Landschaftsarchitektur heute ist wie Frauen, bevor sie emanzipiert waren. Als sie noch warten mussten, um zum Tanzen aufgefordert zu werden.“ – Ich wollte nicht warten, bis ich aufgefordert werde. Ich bin genauso emanzipiert und kann das auch. Hinzu kommt, dass wir über unsere eigenen Berufsgrenzen hinausdenken wollten. Der Landschaftsarchitekt plant immer Grün und schützt Vögel, ein Architekt baut Kisten und die Verkehrsplaner Kreise. Wir wollen über diese Stereotype hinaus und die Grenzen ein wenig verwischen.

Näherst du dich einem Entwurf in der Architektur anders als in der Landschaftsarchitektur?

Nein, alles, was Konzept ist, ist für mich auch derselbe Prozess. Sowohl in der Architektur als

auch in der Landschaftsarchitektur geht es darum, Funktionen Form zu geben. Nur, dass die Architektur noch programmgebundener ist. Unsere Projekte im Freiraum erlebt man in Bewegung und das kann ich gut für die Architektur adaptieren. Ich versuche, Gebäude als Sequenzen von Räumen zu denken.

Abschließend: Welcher Mehrwert zeigt sich für dich darin, sich nun vermehrt der Architektur zu widmen?

Wenn ich mein Studium mitzähle, bewege ich mich nun seit 30 Jahren im Berufsfeld Landschaftsarchitektur. Große Überraschungen und Lerneffekte hat man da immer seltener. Ich bin auf den Kern des Berufes gestoßen, da entdeckt man kaum noch Neues. Anders bei der Architektur: Unsere ersten Projekte waren zwar gleich erfolgreich, ich bin aber noch weit entfernt vom Kern. Ich bewege mich noch am Rand, kann mich dennoch gut orientieren und fühle mich nur manchmal fremd. Und manchmal möchte ich mich auch einfach fremd fühlen. Daraus kann man am meisten mitnehmen.



Martin Rein-Cano studierte sowohl Kunstgeschichte an der Universität Frankfurt als auch Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Hannover und Karlsruhe. Beide Zugänge entdeckte man in seinen Ent-



würfen. 2017 gründete er mit seinen Partnern Lorenz Dexler und Francesca Venier sowie Dan Budik TOPOTEK 1 Architecture.